

Deviante Ehevorstellungen und Eheverlaufsformen in radikal-pietistischen Gemeinschaften um 1800: das Fallbeispiel Dietrich und Christine Reckefuß

Bernet, Claus

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bernet, C. (2003). Deviante Ehevorstellungen und Eheverlaufsformen in radikal-pietistischen Gemeinschaften um 1800: das Fallbeispiel Dietrich und Christine Reckefuß. *Historical Social Research*, 28(3), 174-188. <https://doi.org/10.12759/hsr.28.2003.3.174-188>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Deviante Ehevorstellungen und Eheverlaufsformen in radikalpietistischen Gemeinschaften um 1800: Das Fallbeispiel Dietrich und Christine Reckefuß

*Claus Bernet**

Abstract: So long as marriage remains an institution of the church and of the state, there will be resistance from those whose marriages do not conform to restrictions of the church or state. The lives of Dietrich Reckefuß and his wife were shaped by conflicts over their marriages, which ultimately reached the Prussian King. Toward the end of the 18th century the two people lived together several years before formally marrying within a circle of rural friends. The state never recognized this union but simply tolerated it. In the beginning of the 1800s the couple became members of a pietist religious settlement, temporarily submitting to this group's views on marriage. By the early 1830s, however, a scandal emerged as it came to light that both partners of this marriage had exchanged partners with a second couple. After expulsion from the settlement's community the four continued to live communally according to their principles on a farm which had become a center for radical pietism.

Das Leben des Ehepaars Christine und Dietrich Reckefuß war von vielfältigen religiösen, sozialen und kulturellen Devianzen geprägt. Ein Thema zieht sich jedoch durch ihr gesamtes gemeinsames Leben: Der Kampf um das, was heute als eine „selbstbestimmte Ehe“ bezeichnet werden könnte. Zunächst waren es die Umstände der Hochzeit des Paares, die zu jahrelangen Streitigkeiten mit der staatlichen und kirchlichen Obrigkeit führten. Mit dem Eintritt in eine religiöse Separatistengruppe lebten die beiden anschließend ein deviantes Ehemodell, das sich in wesentlichen Punkten von der Umgebung abhob. Gegen Lebensende schließlich wurde erneut die lokale Öffentlichkeit von Pyrmont auf das Ehepaar Reckefuß aufmerksam, da es mit einem weiteren Ehepaar einen Ehe-tausch vollzogen hatte.

* Address all communications to: Claus Bernet, Taurogener Str. 2, 10589 Berlin;
E-mail: bernetc@web.de.

Herkunft des Dietrich Reckefuß

Dietrich Johann Reckefuß wurde Anfang März 1759 in Kipshagen geboren und – wider Willen, wie er später betonte – am 17. März 1759¹ getauft. Kipshagen ist ein kleines Gehöft, welches heute in der Gemeinde Exter im Landkreis Herford (nahe Minden) liegt². Über seine frühen Lebensumstände ist wenig bekannt. Aufgewachsen ist er mit seinem Bruder Christoph Reckefuß (1763-um 1822)³, welcher ebenfalls mehrmals mit der Obrigkeit in Konflikt kam. Mit seiner Frau Anne Maria (geb. Willmann) lebte dieser schon seit 1786 „in einer Verbindung, ohne sich mit derselben kopuliren zu lassen“⁴. Christoph stand seit etwa 1793 in enger Verbindung mit dem Quäkertum⁵ und wurde seit 1798 als Mitglied der Mindener Quäkergemeinde geführt. Im August/September 1805 wanderte er mit seiner Frau und den Kindern David (geb. 1793) und Samuel (geb. 1800)⁶ nach Baltimore aus. Brieflich stehen die Brüder weiterhin in Kontakt. Aus der weiteren Korrespondenz ist zu entnehmen, daß er in Amerika ein religiöses Buch verfaßt hat⁷. Auch finanziell konnte er sich scheinbar in der Neuen Welt gut etablieren, denn er konnte mehrmals Geldsummen für „*notleidende gläubige Arme in Minden*“ schicken, welche er Friedrich Schmid, der lange Zeit der Mindener Quäkergemeinde vorstand, anvertraute⁸.

Dietrich Reckefuß blieb Zeit seines Lebens in Deutschland. Um 1782 soll er während eines heftigen Gewitters vom „Geiste Gottes“ erleuchtet worden sein. Seit diesem Erlebnis verstand sich Reckefuß in apokalyptischer Mission und warnte seine Zeitgenossen vor den Geschehnissen der Endzeit. Er zog im Fürstentum Pyrmont-Waldeck umher, predigend von Landgemeinde zu Landgemeinde. Auf einer dieser Predigtreisen gelangte Reckefuß um 1787 nach Wehrendorf, einem Ortsteil, der heute zu Vlotho im Kreis Herford gehört.

¹ Taufregister der Ev.-Luth. Marienkirchgemeinde Stift Berg, Herford, 1759, S. 19.

² G. Habermann, Quäkerfamilien im Amt Vlotho 1790 bis 1832, unveröffentl. Typoskript Soest 1997 (im Besitz des Verfassers), S. 7f.

³ Taufregister der Ev.-Luth. Marienkirchgemeinde Stift Berg, Herford, 1763, S. 21: Datum der Taufe war der 16.01.1763.

⁴ Friedrich Gedike, Annalen des Preußischen Schul- und Kirchenwesens, I. 1, Berlin 1800, S. 341.

⁵ Habermann, Quäkerfamilien, S. 52.

⁶ Archiv Quäkerhaus Bad Pyrmont (QHBP), Ordner XII (=Cladde von den Briefen über Gesellschaftsangelegenheiten (...) mit den Freunden in London aus Amerika. Erster Theil).

⁷ Johann Böving teilte am 10.12.1818 aus Bremen dem Quäker Friedrich Schmid in Minden mit, daß ein Exemplar dieses Buches ihm über den Bruder des Nicolaus Pöpplein zukommen soll. Über den Inhalt ist nichts zu erfahren, lediglich über das angebliche Zustandekommen: „*Der Geist hat sichtlich dabey mitgewirkt, und sich zum Schreiben eines demüthigen Werkzeugs bedient*“; QHBP, Ordner XII.

⁸ Brief des Nicolaus Pöpplein, Baltimore, an Friedrich Schmid, 18.07.1815, QHBP, Ordner XII (=Cladde von den Briefen über Gesellschaftsangelegenheiten (...) mit den Freunden in London aus Amerika. Erster Theil).

Die Pietistenehe

In Wehrendorf lernte er Anna *Christine* Elisabeth Cordes (15.08.1764-27.02.1837⁹) kennen, eine fromme und selbstbewußte Frau. Der Vater von Christine, Johann Heinrich Cordes, war nicht mehr am Leben und ihre Mutter, Anna Maria Dorothea Cordes (geb. Lücking), verstarb am 4. April 1790. Sie hatten der 26jährigen Tochter unter Vorbehalt bestimmter Rechte den Hof vermacht. Seit 1788 lebten Dietrich und Christine – unverheiratet – auf dem Cordeshof zusammen und betrieben in Eigenregie den Gutshof¹⁰. Erst nach zwei Jahren entschloß sich das Paar zur Hochzeit. Die Bauern der umliegenden Höfe und die Verwandten wurden aus Exter, dem Stift Berg und aus Lemgo eingeladen. Nicht eingeladen wurde hingegen der lutherische Pfarrer, dessen Besuch üblicherweise den Höhepunkt einer solchen Festlichkeit ausmachte. Aus der Examination des Ehepaares vor der Regierung zu Minden sind die Argumente des Ehepaares für ihre Entscheidung bekannt¹¹: 1. In der Bibel steht laut der beiden Reckefuß’ nichts von einer zwingenden Anwesenheit von Priestern bei Hochzeiten. 2. Die Durchführung des Zeremoniells durch „*unbekehrte*“ Priester sei „*höchst sündhaft*“. 3. Durch das Tauschen der Eheringe bekämen Braut und Bräutigam das Malzeichen des Tieres aus der Apokalypse an Hand und Stirn.

Zwar gehörten Braut und Bräutigam formal noch der lutherischen Kirche an, doch Gottesdiensten und weiteren kirchlichen Zeremonien standen sie fern. Schon um 1785 hatte Dietrich Reckefuß in Exter innerhalb eines pietistischen Konventikels bei dem Bauern Taeke unter Anwesenheit des Radikalpietisten Dietrich König und eines Perückenmachers Braun die Sakramente ausgeteilt - ein schwerer Verstoß gegen die lutherische Theorie und Praxis der Abendmahlsfeier. In das letzte Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts fielen zahlreiche Konflikte, die Reckefuß mit der kirchlichen und staatlichen Obrigkeit ausstehen hatte. Vornehmlich der Prediger Ritter aus Valdorf, der Pfarrer Johann Ernst Mumperow (1795-1842) aus Bergen (Herford) und der Amtmann Stuve aus Vlotho erwiesen sich ihm gegenüber feindlich gesonnen. Reckefuß wurde u.a. vorgeworfen, seine Mitmenschen zu duzen, seine Kopfbedeckung vor Autoritätspersonen nicht abzunehmen und an Fest- wie Feiertagen zu arbeiten. Für Reckefuß hingegen war die Amtskirche nichts anderes als „Babel“, und hätte es

⁹ Taufregister der Ev.-Luth. Marienkirchgemeinde Stift Berg, Herford, bzw. Sterberegister des Kirchbuches zu Valdorf.

¹⁰ In einem Reisebericht von L. Howard findet sich auch die bislang einzige Abbildung des Hauses in Wehrendorf, einem Wohnhaus in Art der Heuerlingsbauten mit Speicher, Kuhställen und Scheune unter einem Dach, umgeben von Eichen und Apfelbäumen (D.F.S. Scott (Hrsg.), Luke Howard (1772-1864). His Correspondence with Goethe and His Continental Journey of 1816, York 1976, S. 45). Nach Landessitte wurden die Betreiber auch nach ihrem Hof genannt, D. Reckefuß wurde als „Cordesmeier“ oder als „Heuerling Reckefuß“ bzw. „Cordes Reckefuß“ bezeichnet.

¹¹ Gedike, Annalen, 1800, S. 328.

zu dieser Zeit die Möglichkeit des Kirchenaustritts gegeben, er hätte davon Gebrauch gemacht.

Das Datum der Hochzeit war klug gewählt: der 24. Mai 1790, ein Pfingstsonntag. Wie der Heilige Geist die Gemeinde zu Jerusalem erleuchtet haben soll, so sollte die Ehe im Geiste Gottes geschlossen werden und das Brautpaar sowie alle anwesenden Gäste erleuchten. Zunächst wurde ein Lied gesungen, dessen Text nicht überliefert ist. Reckefuß begann anschließend seine Rede, in den Quellen als „Selbsttraurede“ bezeichnet, mit Warnungen gegen die falschen bürgerlichen Ehen. Diese würden aus Motiven der Fleischeslust, der Besitzmehrung und des Hochmuts eingegangen. Jeder Pfarrer, der eine solche Ehe schließt, würde sich ebenso verständigen wie die Brautleute. Dagegen steht der „Stand der heiligen und keuschen Ehe“, die, wie kaum anders zu erwarten, Reckefuß und seine Zukünftige eingehen würden. Das Modell der falschen und der rechten Ehe war nichts Besonderes und entsprach dem pietistischen Gedankengut der Zeit. Bemerkenswert ist hingegen die Vorstellung des Reckefuß, durch seine Ehe die Erbschuld tilgen zu können. Und nicht nur das: Das Ebenbild Gottes könne durch die eheliche Vereinigung erlangt werden. Seine Zukünftige ermahnte er: *„Hier prüfe dich denn nun wohl, ob du ein redliches Verlangen hast, mit mir in einen solchen heiligen Stand einzutreten, worin wir unser durch die Sünden verlorenes Ebenbild Gottes wieder finden und zu unserem seligen Ursprunge in die Einheit mit Gott und der gesamten Schöpfung gelangen mögen“*¹². Das „*einzig Bestreben*“ innerhalb des neuen Standes war, *„als gehorsame Kinder in der innern Gegenwart des lieben Vaters wandeln, damit unser tief gefallener Geist mag wieder zu seinem Ursprung kommen“*¹³. Nach dem gegenseitigen Eheversprechen wurde die Ehe mit einem „Liebeskuß“ unter zahlreichen Zeugen besiegelt. Das Paar betrachtete sich als rechtmäßig verheiratet.

Einen Monat nach der Hochzeit wurde die Selbsttraurede von Reckefuß beim Amtsdieners Stube in Minden eingereicht. Reckefuß hatte die Christlichkeit seines Eheschlusses zu dokumentieren und glaubte dies mit dem Text – mehrere Seiten im Original – tun zu können. Die Regierung von Minden verwarf die Gründe des Pietisten. Da sich das Paar auch nicht nachträglich von einem lutherischen Geistlichen trauen lassen wollte, um der Ehe die rechtmäßige Gültigkeit nach preußischem Staatsrecht zu verschaffen, wurde Dietrich Reckefuß Ende des Jahres 1790 für einen Monat bei Wasser und Brot festgesetzt. Da er seine Einstellung zur Ehe nicht änderte, versuchte die Regierung, ihn durch ständige kurzzeitige Haftstrafen über das gesamte Jahr 1791 zu zermürben. Dies mißlang. Bemerkenswert erscheint, daß seine Frau ihn besuchen durfte, was seinen Durchhaltewillen enorm stärkte.

¹² Ebd., S. 331.

¹³ Ebd., S. 330.

Die Mindensche Regierung verwies den „Fall Reckefuß“ an das Staatsministerium nach Berlin¹⁴. So hatte sich ab 1790 das geistliche Departement in Berlin unter Christian von Wöllner (1732-1800) mit Dietrich Reckefuß zu befassen. Der konkrete Anlaß war zwar immer noch die Gültigkeit seiner Ehe. Doch darüber hinaus war ein grundsätzlicheres Problem zu lösen: Im Fürstentum Pyrmont-Waldeck, das nahe an das preußische Minden grenzte, wurden die Ehen von Separatisten durch die dortige tolerante und aufgeklärte Landesregierung des Fürsten Friedrich Carl August (1743-1812) vollständig anerkannt¹⁵. Befanden sich die Eheleute jedoch auf preußischem Gebiet – und das lag nur wenige Kilometer entfernt – war ihre Ehe nicht mehr gültig¹⁶. Im Falle des Ehepaares Johannes Rasche und Margarethe Cordes, die in Minden wohnten, aber in Pyrmont geheiratet hatten, wollte der Magistrat von Minden die Ehe nicht anerkennen¹⁷. Dies hatte weitreichende Folgen: Die Frauen fielen nicht unter den Schutz, den das Gesetz Ehefrauen gewährte. Kinder aus diesen Verbindungen waren unehelich Geborene. In der erblichen Sukzession war das Paar gegenüber Eheleuten mindergestellt¹⁸.

1790 befaßte sich König Friedrich Wilhelm mit seinen widerspenstigen Untertanen und verfügte, daß „*dergleichen ärgerliche Cohabitationes können nicht gestattet werden, folglich auch der Reckefuß und die Cordesin erforderlichenfalls durch rechtliche Zwangsmittel auseinandergebracht werden müssen*“¹⁹. In dem folgenden Jahrzehnt wurde permanent bis um 1800 durch Vorladungen, kürzere Haftstrafen, Examinationen und Ähnliches Druck ausgeübt, vornehmlich auf Dietrich Reckefuß, während man Christine unbehelligt ließ. Die Gründe für den Druck auf das Ehepaar waren hauptsächlich die Vermei-

¹⁴ Die Auseinandersetzung ist ausführlich dargestellt bei A. Hasseberg, Der Kampf des Dietrich Reckefuß und seiner Freunde um Duldung und Anerkennung. Ein Beitrag zur Geschichte der Gesellschaft der Freunde im Mindener Land (1790-1798), in: Mindener Heimatblätter 7.1 (1929) - 7.7 (1929).

¹⁵ Eine Biographie dieses außergewöhnlichen Herrschers ist ein Desiderat. 1805 trat er die Grafschaft Pyrmont an seinen Bruder Georg (1747-1813) ab. Dieser regierte in beiden Landesteilen erst nach dem Tode Friedrichs (24.09.1812), er verstarb jedoch selbst bereits am 09.09.1813. Sein Sohn und Nachfolger Georg Friedrich Heinrich (1789-1845) regierte ab dem 09.09.1813. Der letzte Fürst von Pyrmont, Georg Victor (1813-1893) trat am 01.10.1867 die Verwaltung seines Landes an Preußen ab.

¹⁶ Kabinettsordre vom 08.02.1796: Verbot des Gottesdienstes von Quäkern, Schulpflicht für Quäkerkinder und Ungültigkeit von Quäkerehen; GStA, I, HA Rep. 96A, Nr.130c, 6.

¹⁷ In einer Eingabe der Quäker an den Präsidenten der preußischen Regierung zu Minden wird ausgeführt, daß „*eine ohnlängst von unserm Freunde Johann Rasch mit Margarethe Cordes zu Pyrmont öffentlich geschlossene und von unserer monatlichen Versammlung daselbst gehörig beurkundete Eheverbindung vom hiesigen Magistrate als ungültig ist verworfen worden; da doch unsere, obgleich einfache, aber ordnungsvolle, bündige, und ernsthafte Verfahrensweise in solchen und andern Fällen, nicht nur in England, Amerika, und andern Ländern, sondern auch in der uns benachbarten Grafschaft Pyrmont von der Landesregierung als gesetzmäßig und gültig anerkannt ist*“; QHBP, Ordner VII, 03.01.1799; vgl. auch Gedike, Annalen, 1800, S. 168.

¹⁸ Regierung Minden an die Quäker, 05.04.1799, QHBP, Ordner VII, gelbe Mappe.

¹⁹ Gedike, Annalen, 1800, S. 334.

derung eines „öffentlichen Ärgernisses“, die Eintreibung der Heiratsstolgebühren, nach denen der lutherische Pfarrer verlangte und die Bekämpfung neuer Religionsauffassungen. Nach dem preußischen Religionsedikt vom 09. Juli 1788, §2, sollten neben den drei großen Konfessionen nur noch Herrnhuter, Mennoniten, Böhmisches Brüder sowie Juden zugelassen werden. Man war tolerant gegen Bekanntes, doch zurückhaltend gegenüber neuen Bewegungen und Strömungen. Reckefuß und seine Frau waren kurz vor 1795 mit dem Quäkertum in Berührung gekommen, welches – erstmalig in Deutschland – wenige Jahre zuvor im Fürstentum Pyrmont-Waldeck toleriert worden war. Die Ablehnung der Eheauffassung der beiden Reckefuß’ war auch immer die Ablehnung ihres Quäkertums. Noch im März 1799, also über zehn Jahre nach der Hochzeit, meldete das geistliche Departement aus dem fernen Berlin: Da das *„Aufgebot fehle und die Trauung ohne Geistlichen nicht rechtmäßig sei, so bringe die Quäker-ehe nicht die Rechte und Folgen gesetzmäßiger Ehen mit sich“*²⁰. Im Folgenden werden die Prinzipien, nach denen eine Ehe bei den Quäkern ausgerichtet war und nach denen sich auch das Paar Reckefuß richtete, näher vorgestellt.

Ehe und Quäkertum in Deutschland um 1800

Beide Reckefuß’ besuchten regelmäßig die wöchentlichen Andachten und Versammlungen der Quäkergemeinschaft, zunächst in der Quäkersiedlung Friedensthal bei Pyrmont, später, ab Oktober 1796, die Versammlungen in Minden. Reckefuß’ Wirken ist schon in den ersten Jahren nach der Gründung von Friedensthal 1792 dort nachweisbar, sein Name findet sich in vielen Protokollen der Friedensthaler Versammlungen. Umgekehrt fanden auch Quäker aus Friedensthal den Weg zum Reckefuß’schen Hof, der immer mehr zu einem überregionalen radikalpietistischen Zentrum wurde²¹.

Die Quäker und Quäkerinnen vertraten um 1790 eine einfache, gemeinschaftsorientierte und moralzentrierte Lebensführung. Die dahinterliegende Handlungsorientierung war eine idealisierte Vorstellung vom frühen Christentum²². Die Zeit der Aufbauphase von Friedensthal war durch eine stark mystisch ausgerichtete radikalpietistische Frömmigkeitspraxis geprägt. Vorzugs-

²⁰ Ebd., S. 173.

²¹ Das Zentrum wurde bislang von der Pietismusforschung nicht zur Kenntnis genommen. Zu den ausländischen Besuchern zählten der Handelskaufmann und Prediger John Pemberton aus Philadelphia (Brief des William Dillwyn vom 15.06.1795; QHBP, Mappe III, S. 12) sowie der Meteorologe und Apotheker Luke Howard aus London (Scott, Howard, S. 45). Von den deutschen Pietisten sind Johann Dietrich König (gest. 1804), Carl Albinus, Anna Maria Elisabeth König (geb. Udings, 1767-1797), Amalia Salomon (geb. von Hahn), Carl Otto Heinrich von Tschirschky (1802-1833) sowie Crescens Schelle (München) zu nennen.

²² Das Buch „Wiederherstellung des ersten Christenthums“ von William Penn war eine der ersten Übersetzungen, die in Friedensthal in den Druck ging.

weise solche Personen, die zuvor als „Inspirierte“ ein religiöses Sonderleben in Rinteln, Schaumburg-Lippe, Nordhessen und den angrenzenden Gebieten geführt hatten, fanden ihren Weg zum Quäkertum²³. Dies führte innerhalb der Quäkergemeinschaft zu starken Spannungen. Von diesen Spannungen waren auch die Ehevorstellungen betroffen.

Es gab innerhalb einer Ehe unter Quäkern einige Besonderheiten, die Thomas Clarkson in „*A Portraiture of Quakerism*“ 1806 ausführlich darlegte. Seine mehrbändige Abhandlung zählt zu den ersten Quellen, um sich über den inneren Aufbau der Quäkergesellschaft im späten 18. Jahrhundert, gemeinhin als die „Zeit des Quietismus“ charakterisiert, kundig zu machen. Die Ehe stand unter dem Motto: „*The husband and wife are not so easily separable*“²⁴, und zwar aus vornehmlich drei Gründen:

1. Die „quaker-meetings“ waren von Männern und Frauen gemeinsam zu besuchen. Darunter sind nicht ausschließlich die Gottesdienste zu verstehen, sondern vor allem die Business-Versammlungen, also „Geschäftsversammlungen“. In diesen Versammlungen wurden alle organisatorischen Belange der Sozietät besprochen. Hier saßen Mann und Frau gleichberechtigt nebeneinander²⁵, und beide hatten uneingeschränktes Rederecht, konnten Anträge stellen oder in Ausschüsse berufen werden. Neben den gemeinsamen Rechten gab es aber auch gemeinsame Pflichten (gegenseitige Loyalität, Kindererziehung, gemeinsames Testament).

2. Die Häuslichkeit hatte zentralen Stellenwert. Da keine Vergnügungen wie Spiel, Sport oder Kneipe erlaubt waren – oder lediglich geduldet wurden – war dem Quäker ein überwiegend männlich besetzter, meist öffentlicher Bereich entzogen, der ihn von seiner Frau hätte trennen können. In der Quäker-Ehe blieb man vereint weit über das Bett hinaus: Es wurde gemeinsam gearbeitet und es wurde gemeinsam die restliche freie Zeit verbracht.

²³ Eine dem derzeitigen Forschungsstand genügende kritische Aufarbeitung der Siedlung Friedensthal steht bislang noch aus; noch muß – bzgl. der religiösen und sozialen Konflikte – auf Schmid, Friedrich: Ursprung, Fortgang und Verfassung der Quäkergemeinde zu Pyrmont. Braunschweig 1805 und L. Friedrich, Friends around Pyrmont in the early Nineteenth Century, in: The Journal of the Friends' Historical Society 48 (1958), S. 260-266, zurückgegriffen werden.

²⁴ T. Clarkson, A Portraiture of Quakerism, Taken from a View of the Moral Education, Discipline, Peculiar Customs, Religious Principles, Political and Civil Economy, and Character, of the Society of Friends, III, London 1806, S. 302.

²⁵ In den amerikanischen Quäkerversammlungen um 1800 war die Trennung der Bänke nach Geschlecht ausgeprägter als in England. In Amerika gab es auch Versammlungshäuser mit zwei Eingängen, nach Geschlechtern getrennt. Gleichwohl ist dies dem Engländer Clarkson bekannt, der solches ausdrücklich empfiehlt; Clarkson, Portraiture, II, S. 302f. Als in der Mitte des 19. Jahrhunderts die Mitgliedszahlen drastisch zurückgingen, wurde die Trennung der Geschlechter als ein Grund dafür angesehen, da so das gegenseitige Kennenlernen und eine mögliche Heirat verhindert werden würde. Siehe die Artikel zu der Debatte „Separation of the Sexes“ in der Zeitschrift The Friend. A Religious, Literary, and Miscellaneous Journal, II.15 (1862), S. 73-74; II.16 (1862), S. 102; II.18 (1862), S. 154.

3. Da unter Quäkern aus religiösen Gründen der Mann keinen Kriegsdienst leisten durfte, wurde er auch nicht über Monate von seiner Familie getrennt. Saß er wegen seiner Kriegsdienstverweigerung ein – und das kam häufig vor – übernahm die Frau alle häuslichen und nicht-häuslichen Pflichten. Darin wird, nicht zu Unrecht, die starke Stellung der Frau innerhalb dieser Sozietät gesehen.

Ebendiese drei Besonderheiten versuchten Mitglieder der Quäker bei der preußischen Regierung bekannt zu machen und um Verständnis für ihre Auffassungen zu werben. So schickten die Quäker, unter den Unterzeichneten auch Christoph Reckefuß, am 16. Januar 1799 die „Kurzgefaßte Beschreibung“, ein Traktat ihrer Grundsätze, an die Regierung zu Minden²⁶. Auch Dietrich Reckefuß weist in den Examinationen immer wieder auf sein Eheverständnis hin, das sich aus der Tradition der Quäker ableitete: er sei untrennbar mit seiner Frau Christine verbunden, Gefangenschaft und Folter könnten ihn nur körperlich von seiner Frau trennen. Die Ehe sei für sie, als Ehepartner, nach göttlichem Recht unauflöslich: man müsse Gott mehr gehorchen als den Menschen – und für seinen Gehorsam, respektive für seine Ehe, wolle er sogar in den Tod gehen.

Der Ehetausch und seine Folgen

Am 4. Juli 1803 wurde Reckefuß offiziell als Mitglied in die Quäkergemeinschaft aufgenommen²⁷. Kurz zuvor, am 6. September 1802, war seine Frau aufgenommen worden, und Dietrich Reckefuß leistete mit seinem Eintritt der Auffassung der Quäker Folge, daß beide Ehepartner Mitglied der Gesellschaft sein mußten.

Die nächsten Jahrzehnte verliefen ohne besondere Vorkommnisse, offensichtlich konnte sich das Ehepaar gut in die Quäkergemeinschaft einleben, sie besuchten die Andachten und nahmen an den Geschäftsversammlungen teil.

²⁶ QHBP, Ordner VII, gelbe Mappe, 16.01.1799. Möglicherweise handelte es sich um ein Exemplar von Barclays „Apologie“, die 1776 in Germantown in deutscher Sprache gedruckt wurde und von Amerikanern nach Deutschland gebracht worden war; Regierung Minden an die Quäker, 05.04.1799, QHBP, Ordner VII, gelbe Mappe. Diese Ausgabe war in Deutschland sehr verbreitet, sie wird auch von K.T. Menke, Pymont und seine Umgebungen. Mit besonderer Hinsicht auf seine Mineralquellen historisch-geographisch-physikalisch-medicinisch dargestellt, Pymont 1818, S. 105 angeführt.

²⁷ „Inhalts Anzeige, Der in den Protokollen der monatlichen Versammlung enthaltenen hauptsächlichlichen Verhandlungen der Freunde in Friedensthal, Vom Jahr 1797 an“. Protokoll vom 04.07.1803 QHBP, Ordner II (=„Urkunden der Zweymonatlichen Versammlung der Gesellschaft der Freunde zu Minden und Pymont vom Iten Monat 1823. Iiter Theil“, S. 524; QHBP, Mikrofilm 1). Zur Aufnahme seiner Frau siehe das Protokoll vom 06.09.1802.

Sie jedoch als „*Häupter der Quäkergemeinde*“²⁸ zu bezeichnen, entspricht nicht dem Stand, den die beiden innerhalb der Quäkergemeinschaft hatten. Die gewichtigen und einflußreichen Mitglieder waren innerhalb der Mindener Gemeinde andere Persönlichkeiten. Reckefuß wirkte lediglich in demjenigen Ausschuß der Mindener Quäker mit, der mit der Klärung der Vorwürfe des Heinrich Meyer, die Brüder Friedrich und Ludwig Seebohm hätten mit ihren Finanzgeschäften die Sozietät betrogen, beauftragt war²⁹. Über sein Tätigwerden bzw. sein Nicht-Tätigwerden innerhalb dieses Ausschusses ist aus den Protokollen nichts in Erfahrung zu bringen. Er scheint mehr durch Kommentare und Mahnworte in Erscheinung getreten zu sein als durch tätige Mitarbeit. Andererseits nahm Reckefuß im Netzwerk zu ausländischen Quäkern eine besondere Stellung ein. Dies verdankte er seinen hervorragenden Englischkenntnissen. William Savery besuchte beide Brüder Reckefuß schon im Jahre 1796, und Dietrich begleitete den amerikanischen Gast bis nach Uffeln³⁰. Luke Howard, ein bekannter Londoner Meteorologe und Freund Goethes, besuchte das Ehepaar im Juli 1816. Reckefuß diente auch hier als Übersetzer und führte die Reisegruppe durch Vlotho und das westfälische Weserland. Dietrich wird von Howard sogar als „Minister“ bezeichnet³¹, also als jemand, der unter Quäkern ein geistliches Amt inne hält und als Prediger einer Gemeinde dient.

Am 5. November 1826 wurde von den Quäkern ein spezieller Ausschuß eingerichtet, der Dietrich Reckefuß aufsuchte und ihn „*ermahnte*“. Er hatte gegen „*Grundsätze*“ verstoßen – ein Vorwurf, welcher nur dann erhoben wurde, wenn Schwerwiegendes vorlag³². Nach monatelangen Untersuchungen und mehrmaligen Anhörungen wurde er am 4. Mai 1827 aus der Gemeinde ausgeschlossen. Als Anlaß werden Absonderung von der Gemeinde, religiöse Sonderlehren und das Tragen eines Bartes angeführt.

Es sollte nicht lange dauern, bis auch seine Frau aus der Gemeinschaft ausgeschlossen wurde. Schon Mitte der zwanziger Jahre hatte sie an den Versammlungen der Quäker nicht mehr teilgenommen. Daraufhin fühlten sich die

²⁸ C. Fabricius, Carl von Tschirschky-Boegendorff. Ein Beitrag zur Geschichte der Erweckung in Minden-Ravensberg und zur Familiengeschichte des Reichskanzlers Michaelis, in: Jahrbuch des Vereins für die Evangelische Kirchengeschichte Westfalens 20 (1918), S. 1-91, hier S. 70.

²⁹ Sitzungsprotokoll des „Ausschusses für Leiden“ vom 04.02.1810 in Pyrmont und „Originale Protokolle der zwischen den Freunden in Pyrmont gehaltenen Friedensgericht Vom 5ten bis dem 11ten Mo. 1810“, QHBP, Ordner II.

³⁰ W. Savery, A Journal of the Life, Travels, and Religious Labours of William Savery, Late of Philadelphia, a Minister of the Gospel of Christ in the Society of Friends, hrsg. von Jonathan Evans, London 1844, S. 164.

³¹ Scott, Howard, S. 45. Des weiteren stand Josiah Forster aus Southgate mit Dietrich Reckefuß in Kontakt; Brief des Josiah Forster an Friedrich Schmid(t) vom 04.09.1818, QHBP, Ordner XII (=Cladde von den Briefen über Gesellschaftsangelegenheiten (...) mit den Freunden in London aus Amerika. Erster Theil). Forster hatte Howard zusammen mit Thomas Christie 1816 auf seiner Kontinentalreise begleitet, er besaß gute Deutschkenntnisse.

³² Urkunden, 1823, II, S. 138 (QHBP, Mikrofilm 1).

Quäker ihrerseits verantwortlich, bei ihr nach dem Rechten zu sehen. Da sie außerhalb von Friedensthal und Minden wohnte, hatte man kaum mehr Kontakt zueinander. Nach einem „höchst traurigen Bericht“ vom 6. März 1831 sollte durch einen Ausschuß der Vermutung nachgegangen werden, daß die Ehefrauen Christine Reckefuß und Anne Christine Charlotte Begemann (genannt Vahrenbrink, geb. Kastrop) „auf unbestimmte Zeit einen ehelichen Tausch gemacht hätten“³³ – nämlich mit ihren Männern Dietrich Reckefuß und Johann Simon Heinrich Begemann. Das Ehepaar Begemann gehörte der lutherischen Kirche an, war aber bereits seit den 20er Jahren allen Kirchenhandlungen ferngeblieben. Sie standen mit Separatisten des Mindener Landes in loser Verbindung. Mit den Reckefuß’ waren sie befreundet, seit Johann Begemann einmal auf dem Reckefußhof bei Erntearbeiten ausgeholfen hatte. Zusammen waren sie zu Beginn der dreißiger Jahre nach Berlin gereist, um beim preußischen König wegen des Verweigerns von Militärdienst eine Audienz zu erwirken.

Diese vier Personen sollten also in einer Art *Heiligen Liebesgemeinschaft* unter einem Dache auf dem Kordeshof leben. Die Quäkergemeinschaft war entsetzt. War doch gerade Polygamie eines der stereotypen Vorurteile, das man der Gemeinschaft seit mehr als hundert Jahren, besonders in Deutschland, entgegenbrachte. Die Schriften der Gegner, Antiquakeriana genannt, sind voll von sexuellen Phantasien, niedergelegt in sogenannten „Wahrhaftigen Berichten“ oder „Glaubhaften Enthüllungen“. Wenige Beispiele müssen hier genügen: Bereits 1666 meinte Johann Berckendall, daß die Weigerung der Quäker, die Trauung von Geistlichen vornehmen zu lassen, die Monogamie bei ihnen untergraben habe. Einschränkend fügte er jedoch hinzu, daß der Verdacht der Polygamie noch nicht erwiesen sei. Besonders verdächtig erscheint es ihm, daß die Quäker auf solche Anschuldigungen nicht reagieren würden³⁴. In „Der verschmitzte Oliver Cromwell“ (Anonym) wird den Quäkern unterstellt, nicht lediglich die Form der Eheschließung, sondern die Institution als solche abzulehnen: „Der Ehestand sey ein von Menschen erdichteter Stand der Ordnung. Die Weiber wären einem jeden gemein“³⁵.

Durch Dietrich Seebohm, der 1831 „Schreiber“ (Vorsitzender) der Quäkergemeinschaft war, wurden Heinrich Rabbermann (Volmerdingsen), Ernst Peitsmeyer, Julie Rasche (beide Minden) und Louise Franks (Friedensthal)

³³ Ebd., S. 212 (06.03.1831).

³⁴ J. Berckendall, *Der Quäcker Hertzengrundt*, Altona 1663, S. 138f.

³⁵ Anonym, *Der verschmitzte Welt-Mann und Scheinheilige Tyranne in Engelland*, Olivier Cromwel, Nebenst Zween seiner geheimsten Rätthe und Creaturen Hugo Petersen und John Loocken. Samt einem Anhang von Johann Labadie, o.O. 1702, S. 37, §66, unter Bezug auf die englische Schmähschrift „Hell broke loose, or, an history of the Quakers“ des Thomas Underhill, 1660, S. 37. Der Paragraph ist fast wortwörtlich identisch mit Paragraph 64, S. 7 der ebenfalls 1702 anonym erschienenen Schrift „Erschröckliche Brüderschafft der Alten und Neuen Wiedertäufer, Quäcker, Schwärmer und Frey-Geister, mit Denen Heil- und Gottlosen Juden“.

beauftragt, dem doppelten Ehepaar einen mahnenden Besuch abzustatten³⁶. Christine Reckefuß konnte nicht auf dem Kordeshof angetroffen werden, sondern hielt sich in Vahrenbrink zu Bonneberg bei Vlotho auf, woher ihr „neuer“ Ehemann stammte. Sein dortiges Gut verpachtete dieser, bevor er auf den Hof des Reckefuß zog³⁷. Zu einer längeren Unterredung kam es nicht, da die Frau sich weigerte, den Besuch, der an einem Sonntagnachmittag stattfinden sollte, zu empfangen oder gar mit den Kommissionsmitgliedern eine Andacht abzuhalten³⁸.

Die Reckefuß-Untersuchungskommission hielt sich nach ihrer Rückkehr nicht mit kollektiver Empörung zurück. Es wird festgestellt, daß Christine Reckefuß „in ihrem Irrtum beharrt“, „alle Bemühungen zu ihrer Rückkehr und Besserung ihres Fehltrittes“ müssen als fruchtlos eingeschätzt werden. Das Verhalten der Frau bringe die Gesellschaft um ihren guten Ruf, man müsse sich von ihr „reinigen“³⁹. Es ist offensichtlich: die Gemeinschaft, die ständig um ihre Duldung kämpfen mußte und deren Mitglieder sich als Vorzeigebürger par excellence ausgaben, durfte sich keinen Skandal leisten. Ein Ehetausch, vorgenommen ohne jede Information der Gemeinschaft, mußte den Quäkern völlig fremd erscheinen und konnte keinesfalls toleriert werden: War doch schon das Heiraten eines Partners außerhalb der Gemeinschaft, etwa mit einem Lutheraner oder Katholiken, Grund für einen Ausschluß aus der Sozietät. Zudem hatte man sich gerade in Deutschland, besonders in gebildeten Kreisen, eine erste Achtung und Wertschätzung erworben, die es zu erhalten galt. Dies ist auf die zahlreichen Besuche ausländischer Quäker und Quäkerinnen zurückzuführen, die diplomatisch bis in höchste Adelshäuser die Sache des Quäkertums geschickt zu vertreten wußten. Der Kirchenhistoriker Friedrich Brandes, der das Ehepaar Reckefuß persönlich kannte, hielt eine derartige Lebensgemeinschaft bei Quäkern für nicht denkbar. Er berichtete davon, daß Gerüchte besagten, „Dietrich Reckefuß und sein Anhang“ würde in Vielweiberei leben oder er habe „mit einem Genossen der Secte die Frau vertauscht“⁴⁰. In Unkenntnis des vollständigen Vorgangs wies er solche Anschuldigungen als Unterstellung zurück.

Der Besuch des Ausschusses fruchtete nichts. Christine beharrte auf ihrem neuen Ehestand, und auf den Hinweis, daß dies den Regeln der Quäker widersprechen würde, erwiderte sie, diese Regeln nur soweit anzuerkennen, wie sie der Wahrheit entsprächen. Ihre neue Ehe betrachtete sie als in der Wahrheit geschlossen, die über den „Regeln“ der Gesellschaft stehe⁴¹. Da über die unterschiedliche Interpretation von Regeln keine Einigkeit erzielt werden konnte,

³⁶ Urkunden, 1823, II., S. 212 (06.03.1831) (QHBP, Mikrofilm 1).

³⁷ Fabricius, Tschirschky-Boegendorff, S. 74.

³⁸ Urkunden, 1823, II, S. 212 (06.03.1831) (QHBP, Mikrofilm 1).

³⁹ Ebd., S. 212 (06.03.1831).

⁴⁰ F. Brandes, Eine Quäkersecte im Ravensbergischen. Beitrag zur Geschichte der Cultusverwaltung in Preußen, in: Zeitschrift für die historische Theologie 37 (1873), S. 114.

⁴¹ Urkunden, 1823, II, S. 220 (QHBP, Mikrofilm 1).

wurde in den Sitzungen vom 1./2. Januar 1832 in Friedensthal der Ausschluß wegen „*unordentlichen Wandels*“ (eine Übernahme des englischen Begriffs „*disorderly walker*“) beschlossen. Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, daß Christine „*ihre völlige Einigkeit mit diesem ehelichen Tausch zu erkennen gebe*“⁴². Mit dieser Feststellung sollte dokumentiert werden, daß nicht Zwang den bevorstehenden Ausschluß ungültig machen könnte, sondern daß Christine freiwillig ein neues Eheverhältnis eingegangen war und dafür die volle Verantwortung trug. Das Ausschlußzeugnis wurde Frau Reckefuß eigenhändig durch die Quäker Johann Rasche, Christian Schelp, Ernst Peitsmeyer und Heinrich Rabbemann überreicht⁴³.

Mit dem Ausschluß wurde das einzig vorhandene Disziplinar middel angewendet, mit welchem nach der Schrift „*Nachricht von der Entstehung und dem Fortgang der christlichen Gesellschaft*“ des William Penn gegen Übertreter und Übertreterinnen vorgegangen werden konnte und sollte⁴⁴. Das Verfahren sah vor, daß „*der Übertreter von einigen aus ihrer Gesellschaft besucht wird, und sein Fehler ihm vorgestellt*“ wird⁴⁵. Führte dieser Besuch nicht zu einem schriftlich einzufordernden Schuldgeständnis, sollte über Briefe weiterhin gemahnt werden. Nach dem Verstreichen einer angemessenen Frist verfaßte dann die Versammlung das schriftliche Ausschlußzeugnis, „*worin die Freunde zu erkennen geben, daß sie weder mit dergleichen Handlung der beleidigenden Partei, noch mit der beleidigenden Partei selbst Gemeinschaft haben*“⁴⁶. Das darüber ausgefertigte Dokument war sorgfältig abzufassen und zu registrieren.

Die Gründe für diesen Frauen- und Männertausch, der gleichzeitig ein Ehe-tausch war, und auch ein Konfessionstausch, sind nicht bekannt. Möglicherweise spielten ökonomische Erwägungen um die Erbschaft des Kordeshofes eine Rolle. Das Reckefußehepaar hatte keine Kinder, und ohnehin ist es fraglich, ob die Ehe dieser beiden Pietisten, die sich so vor „*Fleischeslust*“ hüteten, jemals vollzogen wurde. Erbberechtigt wären Nachkommen des besagten Bruders Christoph Reckefuß gewesen, doch diese befanden sich inzwischen im fernen Philadelphia (Germantown). Durch eine Verbindung des Dietrich Reckefuß mit Anne Begemann wäre deren ältester Sohn Johann Hermann aus

⁴² Ebd., S. 212 (06.03.1831).

⁴³ Ebd., S. 220.

⁴⁴ W. Penn, *Kurze Nachricht von der Entstehung und dem Fortgang der christlichen Gesellschaft der Freunde die man Quäker nennt*, Pymont 1792, 108. Diese Schrift ist eine grundsätzliche Abhandlung zum Quäkertum, die von Ludwig Seebohm, einem der Gründer der Kolonie, übersetzt wurde; Penn, *Nachricht*, 1792, 109. Dem Aufbau der Gesellschaft zu Friedensthal wurde u.a. diese Anleitung zum Errichten einer idealen christlichen Gesellschaft zu Grunde gelegt. Sie ist für das Verständnis des Inneren der Sozietät insbesondere mit den Kapiteln „*Zucht*“ und „*Verfahrungsart*“ unerläßlich.

⁴⁵ Penn, *Nachricht*, 1792, S. 108.

⁴⁶ Ebd., S. 109.

erster Ehe erberechtigt – ein Sachverhalt, der sich allerdings auch ohne Ehepartnertausch vertraglich hätte regeln lassen⁴⁷.

In Betracht kommen noch pietistische Sondervorstellungen von einer Heiligen Ehegemeinschaft, wie sie etwa von J. G. Gichtel, C. Dippel oder F. Breckling vertreten wurden⁴⁸. Bei diesen Autoren wird die herkömmliche Form der Ehe mindergestellt oder gar abgelehnt und durch ein Modell der Heiligen Liebe ersetzt. Es ist aber kaum vorstellbar, daß Reckefuß oder Begemann bzw. deren Frauen, gegen Lebensende derartige radikalpietistische Vorstellungen aus dem 17. Jahrhundert aufgegriffen haben sollten, zumal sie außer der Bibel keine Bücher besaßen und jegliches weiteres Schrifttum für überflüssig erachteten. Die „Wahrheit“, wenn es sie denn gibt, muß vorerst das Geheimnis der vier Ehepartner bleiben. So gut wie auszuschließen sind dagegen sexuelle Begehrlichkeiten: Dietrich Reckefuß war bei dem Tausch 71 Jahre alt, und Christine Reckefuß war mit 66 Jahren nur wenig jünger⁴⁹.

Nach ihrem Ausschluß lebten Dietrich und Christine Reckefuß sowie die beiden Begemanns, die ihrerseits aus der lutherischen Kirche ausgeschlossen wurden, ohne jegliche kirchliche Bindung. Sie veranstalteten weiterhin pietistische Liebesmahle auf ihrem Hof, wozu religiöse Persönlichkeiten aus ganz Deutschland anreisten. Ansonsten beendeten sie still ihr Leben: Nach 1831 treten die vier kaum noch durch Verhaltensauffälligkeiten öffentlich in Erscheinung⁵⁰. Einzig der junge Carl von Tschirschky-Bögendorff, der sich im Herbst 1832 bei den Vieren aufhielt, brachte den alten Reckefuß ein letztes Mal mit der separatistischen Eheform in Berührung. Tschirschky-Bögendorff hatte sich entschlossen, sich mit der fünf Jahre älteren Amalie Salomon zu vereheli-

⁴⁷ Johann Simon Begemann wurde nach dem Tode der beiden Reckefuß' Erbe des Kordeshof; Habermann, Quäkerfamilien, S. 33; Fabricius, Tschirschky-Boegendorff, S. 74.

⁴⁸ Vgl. F. Tanner, Die Ehe im Pietismus, Zürich 1952. Frühpietistische Ehevorstellungen sind äußerst differenziert und werden verschieden beurteilt; hier soll allein auf das fünfstufige Ehemodell (Hochmann von Hohenau, Arnold, Weigel, Pordage) hingewiesen werden: Die viehische Ehe, die ehrbare Ehe, die christliche Ehe, die jungfräuliche Ehe und die vollkommene Ehe. Der bekannteste Fall, bei dem ein deviantes Eheverständnis von den Zeitgenossen auf einen quäkerischen Einfluß zurückgeführt wurde, ist der des Heinrich Kratzenstein aus Quedlinburg; siehe dazu C. Bernet, Heinrich Kratzenstein (1649-1696), in: Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon 22, 2004 (im Druck).

⁴⁹ F. Schmidt/C. Schelp, Geschichte der Freunde zu Minden. Von ihrer Entstehung, merkwürdigsten Prüfungen, in ihrem Bekenntnisse, am Verhalten in demselben, vom Jahre 1796 an und ferner. Minden 1796-1862 (Unveröffentl. Manuskript, QHBP), S. 129. Das Alter der „neuen“ Christine war jedoch wesentlich niedriger; Christine Begemann hatte am 01.07.1822 als 34-jährige Witwe Simon Begemann geheiratet (Fabricius, Tschirschky-Boegendorff, S. 74) und war demnach 1831 im Alter von 43 Jahren.

⁵⁰ Die letzte Auseinandersetzung mit seiner Umwelt scheint Simon Begemann 1835 ausgestanden zu haben. Er durfte das Amt des Bauerschaftsvorstehers nicht länger ausüben, da er sich als „Quäker“ (was er laut Mitgliederverzeichnis nicht war) geweigert hatte, die Tollwut zu bekämpfen. Seine Begründung lautete: „Das Unglück der tollen Hunde sei eine Bestimmung vom lieben Gott, der man sich unterwerfen müsse und wogegen nichts auszurichten sei“ (K. Grossmann, Geschichte der Gemeinde Valdorf und ihrer Bauerschaften, Valdorf 1955, S. 58).

chen. Am 19. Dezember 1832 kommt das Paar mit etwa sieben weiteren Separatisten und Quäkern im Andachtszimmer zu Eidinghausen zusammen. Wenn auch nicht erwiesen, so wird sich darunter auch Dietrich Reckefuß befunden haben. Nach dem Gottesdienst erhob sich Tschirschky-Bögendorff mit seiner Zukünftigen und setzte an: *„Ich habe mich mit dieser Frau ehelich verbunden und will solches auch schriftlich verlautbaren und bitte darum um Tinte, Feder und Papier“*⁵¹. Der Wortlaut des Ehegelöbnisses lautete: *„Daß wir Unterzeichneten uns im Namen des Dreieinigen Gottes in Gegenwart nachfolgender Zeugen ehelich verbunden und einander Liebe und Treue gelobt haben, bis der Herr uns durch den Tod für diese Zeitlichkeit trennt, bezeugen wir hierdurch namentlich“*⁵². Kurz nach der Hochzeit verstarb Tschirschky-Bögendorff 1833, noch bevor seine Tochter Henriette am 5. September zur Welt kam. Damit diese als ehelich geboren galt und ihre Mutter als Witwe eine Pension beziehen konnte, wurde diese Eheerklärung nachträglich von König Friedrich Wilhelm in ihrer Gültigkeit anerkannt⁵³.

Zusammenfassung

1. Die Ehe des Dietrich Reckefuß unterlag einem permanenten Druck der Rechtfertigung von Seiten der staatlichen und kirchlichen Obrigkeit. Noch 1822 – also über dreißig Jahre nach Eheschluß – mußte auf amtliche Nachfrage des Land- und Stadtgerichts Minden von der Quäkerversammlung die Rechtmäßigkeit seiner Ehe bescheinigt werden.

2. Das Modell der Quäkerehe wies zu den sonstigen zeitgenössischen Ehen markante Unterschiede auf. In der Tendenz waren Rechte, aber auch Pflichten, gleichpartizipierend angelegt. Das Modell konnte sich aber - trotz massiver Werbung über kostenlose Vergabe von Druckschriften und Pamphleten - allgemein nicht durchsetzen, da es untrennbar mit dem Quäkertum verbunden war und nicht aus ihm herausgetrennt werden konnte. Es blieb auf die Quäkergemeinden in Friedensthal und Minden sowie auf umliegende Separatistenfamilien begrenzt.

3. Der Ehepartnertausch des Ehepaares Reckefuß/Begemann sprengte das moralische Empfinden sowohl der Lutheraner als auch der Quäker. Im Konflikt um die „heilige“ Ehe, der immer mehr zum Konflikt um die „gültige“ Ehe wurde, näherten sich Konfessionen wie Glaubensgemeinschaften an. Als letzte „Lösung“ griffen Lutheraner wie Quäker zur schärfsten ihrer Disziplinarstrafen: zum Ausschluß aus der Gemeinde bei gleichzeitiger Nichtanerkennung

⁵¹ Pastor Cämmerer, Eidinghausen, 18.07.1834; NW Staatsarchiv Detmold, M1 IIA, Nr. 844.

⁵² Michaelis, Das Leben Carl von Tschirschkys. Vortrag vom 2. Juli 1983, o.O. (im Besitz des Verfassers), S. 8.

⁵³ Habermann, Quäkerfamilien, S. 35; Fabricius, Tschirschky-Boegendorff, S. 86; Michaelis, Leben, S. 12.

der neuen Eheform. Darüber hinaus zeigt die Uneinigkeit um die Gültigkeit von Ehen Handlungs- und Klärungsbedarf an. Es ist der Staat, der mit der bürgerlichen Ehe eine Institution einrichtete, die den Fortbestand der Ehe unter veränderten gesellschaftlichen Bedingungen sicherzustellen versuchte.